

Bernd Sommer: Vor 70 Jahren: Aufnahme des Lehrbetriebes an der Hochschule für Maschinenbau, Chemnitz 2024

Mit dem Übergang zur langfristigen Wirtschaftsplanung, der in der DDR zu Beginn der 1950er Jahre vollzogen wurde, kam es auch zu gravierenden Veränderungen in der Fach- und Hochschullandschaft. Parallel zur Erweiterung von Kapazitäten bei bereits bestehenden Bildungseinrichtungen wurden Hochschulen und vor allem zahlreiche Fachschulen neu gegründet. So entstanden in Sachsen neue Fach- bzw. Ingenieurschulen u. a. für Werkstofftechnik und Materialprüfung (1952) in Chemnitz, für Eisenbahnwesen (1951) und für Karten- und Vermessungswesen (1952) in Dresden, für Walzwerk- und Hüttentechnik (1950) in Riesa, für Glastechnik (1949) in Weißwasser und für Energie (1951) in Zittau. Die Erweiterungen und Neugründungen waren erforderlich, um langfristig den Bedarf an qualifizierten Fachkräften für die Volkswirtschaft zu sichern. Im Vordergrund standen dabei die ingenieurtechnischen und naturwissenschaftlichen Bereiche, die aufgrund der Spaltung Deutschlands in der DDR nicht oder nur unzulänglich vorhanden waren.

Beim Ausbau der höheren Bildungseinrichtungen wurde auch die Stadt Chemnitz/Karl-Marx-Stadt berücksichtigt, die als ein historisch gewachsenes Zentrum des Maschinenbaus, insbesondere des Textil- und Werkzeugmaschinenbaus, über langjährige traditionelle Erfahrungen in der Ingenieurausbildung verfügte. Anfang der 1950er Jahre wurden in der DDR sämtliche Ingenieurschulen den fachlich zuständigen Ministerien unterstellt, um so die Ausbildung und Forschung verstärkt auf die Bedürfnisse des jeweiligen Industriezweiges auszurichten. Für die älteste technische Bildungseinrichtung der Stadt, die Technischen Lehranstalten Chemnitz (1836: Königliche Gewerbschule, 1878: Technische Staatslehranstalten, 1929: Staatliche Akademie für Technik), bedeutete diese Maßnahme, dass sie einer fachlichen Spezialisierung unterworfen wurde. Dabei wurden die Technischen Lehranstalten, die seit Wiederaufnahme des Lehrbetriebes 1947 aus den vier Ingenieurschulen für Maschinenbau, für Elektrotechnik, für Bauwesen und für Chemie bestanden, bei gleichzeitiger Konzentration von maschinen- und elektrotechnischen Fachrichtungen allmählich aufgelöst. Dieser Vorgang beinhaltete im Einzelnen folgende Maßnahmen: 1. Die Umsetzung der Materialprüfanstalt an die sich im Aufbau befindende Fachschule für Werkstofftechnik und Materialprüfung in Chemnitz. 2. Die Übernahme von Abteilungen des Allgemeinen Maschinenbaus und der Elektrotechnik aus der Ingenieurschule in Köthen. 3. Die Auslagerung der Ingenieurschulen für Bauwesen und für Chemie an die dafür zuständigen Fachschulen in Görlitz und Köthen. Im Ergebnis dieser Profilierungen

entstanden aus den einstigen Technischen Lehranstalten 1952 eine Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik und 1953 eine Fachschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik.

Der Ministerrat der DDR beauftragte im Juli 1952 das Staatssekretariat für Hochschulwesen, „die Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Errichtung einer Hochschule in Chemnitz zu prüfen.“ Der Grund: Eine Analyse hatte ergeben, dass die an den Universitäten und Hochschulen bestehenden technik- und naturwissenschaftlichen Ausbildungskapazitäten unzureichend waren. Am 6. August 1953 fasste der Ministerrat den Beschluss, für bedeutende Wirtschaftszweige an ausgewählten Standorten eine Reihe von Spezialhochschulen zu schaffen, darunter in Chemnitz/Karl-Marx-Stadt eine „Hochschule für Maschinenbau und für Textil- und Papier-technologie“. Den Planungen zufolge sollten an dieser Hochschule bis 1960 die Voraussetzungen für eine Gesamtkapazität von 3.250 Studierenden geschaffen werden.



Foto 1: Böttcher-Bau, Hauptgebäude der Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik Chemnitz, ca. 1952, Foto: UAC 502/1179

Der Aufbau der Hochschule für Maschinenbau erfolgte im Hauptgebäude („Eduard Theodor Böttcher-Bau“) der heutigen TU Chemnitz. Parallel dazu wurde bis in die zweite Hälfte der 1950er Jahre die noch im Gebäude existierende Fachschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik allmählich aufgelöst. Von dieser Auflösung profitierten Ingenieurschulen in

Chemnitz, in Mittweida und in Wildau. Zu Beginn des Jahres 1954 kam schließlich die Sowjetische Militäradministration (SMAD) dem Ersuchen der Hochschulleitung nach, einen von ihr seit Kriegsende 1945 im Gebäudekomplex genutzten Flügel zu räumen.



Foto 2: Prof. August Schläfer, 1961, Foto: UAC 502/568

Die unmittelbare Leitung für den Aufbau der Hochschule lag in den Händen des Oberingenieurs August Schläfer (1902-1967). Der langjährige Betriebsingenieur aus der Maschinenfabrik Germania verfügte über Spezialkenntnisse auf den Gebieten der Projektierung, der Nutzung und Instandhaltung von Fabrikanlagen, der Betriebsorganisation sowie der Arbeitsnormung und der Fertigungstechnik. Nach 1945 leistete August Schläfer

als Technischer Direktor der Industrierwaltung Maschinenbau und als Hauptdirektor der VVB (Vereinigung Volkseigener Betriebe) Werkzeugmaschinen und Werkzeuge verdienstvolle Arbeit beim Neubeginn im sächsischen Maschinen- und Werkzeugmaschinenbau. Im Frühjahr 1954 übertrug die Regierung der DDR August Schläfer die ehren- und verantwortungsvolle Funktion des Rektors der neu gegründeten Hochschule für Maschinenbau. Im Oktober 1953 wurden die ersten 291 Studenten (darunter acht weibliche Studierende) immatrikuliert. Ihr Studium begannen die Jugendlichen mit einem halbjährigem Praktikum, das grundlegende Arbeiten am Schraubstock, in der Schmiede, an Werkzeugmaschinen, in der Modelltischlerei, in der Formerei und Gießerei, an der Anreißplatte, in der Schlosserei und Montage sowie in der Härterei beinhaltete. Dieses aufgrund seiner besonderen Form als „Werkstattpraxis“ bezeichnete Praktikum blieb bis Ende der 1950er Jahre ein fester Bestandteil der Ingenieurausbildung.

Der Lehrbetrieb an der Maschinenbauhochschule wurde am 2. März 1954 aufgenommen. Die Hochschule setzte sich zu diesem Zeitpunkt aus einer Abteilung für Grundwissenschaften und den Fakultäten für Werkzeugmaschinen, für Textilmaschinen und für Papiertechnik zusammen. Das mit Zwischenprüfungen und Berufspraktika unternetzte Studium umfasste insgesamt 11 Semester und wurde mit dem Diplom abgeschlossen. Nach Abschluss der Grundlagenausbildung (bis zum 6. Semester) erfolgte die Spezialisierung in den Fachrichtungen für

Werkzeugmaschinenkonstruktion, für Textilmaschinenkonstruktion, für die Konstruktion von Papierherstellungs-, Papierverarbeitungs- und Polygraphie-Maschinen, für Betriebsingenieurwesen und für Fertigungsingenieurtechnologie.



Foto 3: Bauplanungen Reichenhainer Straße, Zeichnung von Prof. Hermann Wittlinger, 1954, Foto: UAC 201/38/27-10

Ausdruck einer guten Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung war die Tatsache, dass bereits im April 1954 der Hochschule Baugelände zwischen der Reichenhainer Straße und dem Südbahnhof für die künftig notwendigen Erweiterungen zugesprochen werden konnte. Fazit: Mit der Gründung einer Hochschule für Maschinenbau 1953, die vor 70 Jahren den Lehrbetrieb aufnahm, wurde das Fundament (1968: Technische Hochschule, 1986: Technische Universität) für die heutige TU Chemnitz geschaffen.

Dr. Bernd Sommer (Geschichtslehrer an der Oberschule Schönau)

Chemnitz, April 2024

[Literatur und Quellen](#)

Glier, Willi und Wirth, Siegfried: Professor August Schläfer (1902-1967). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der TH-Karl-Marx-Stadt 1985, Heft Nr. 6, S. 821 f. - Schläfer, August: Fünf Jahre Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt. In: Mitteilungen der Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt, Nr. 5, September 1958. - Unser gemeinsamer Weg. Ein Rückblick auf

die zehnjährige Entwicklung unserer Hochschule. In: Hochschulspiegel, Oktober 1963. - Akten
aus dem Archiv der TU Chemnitz. - Akten aus dem Bundesarchiv